

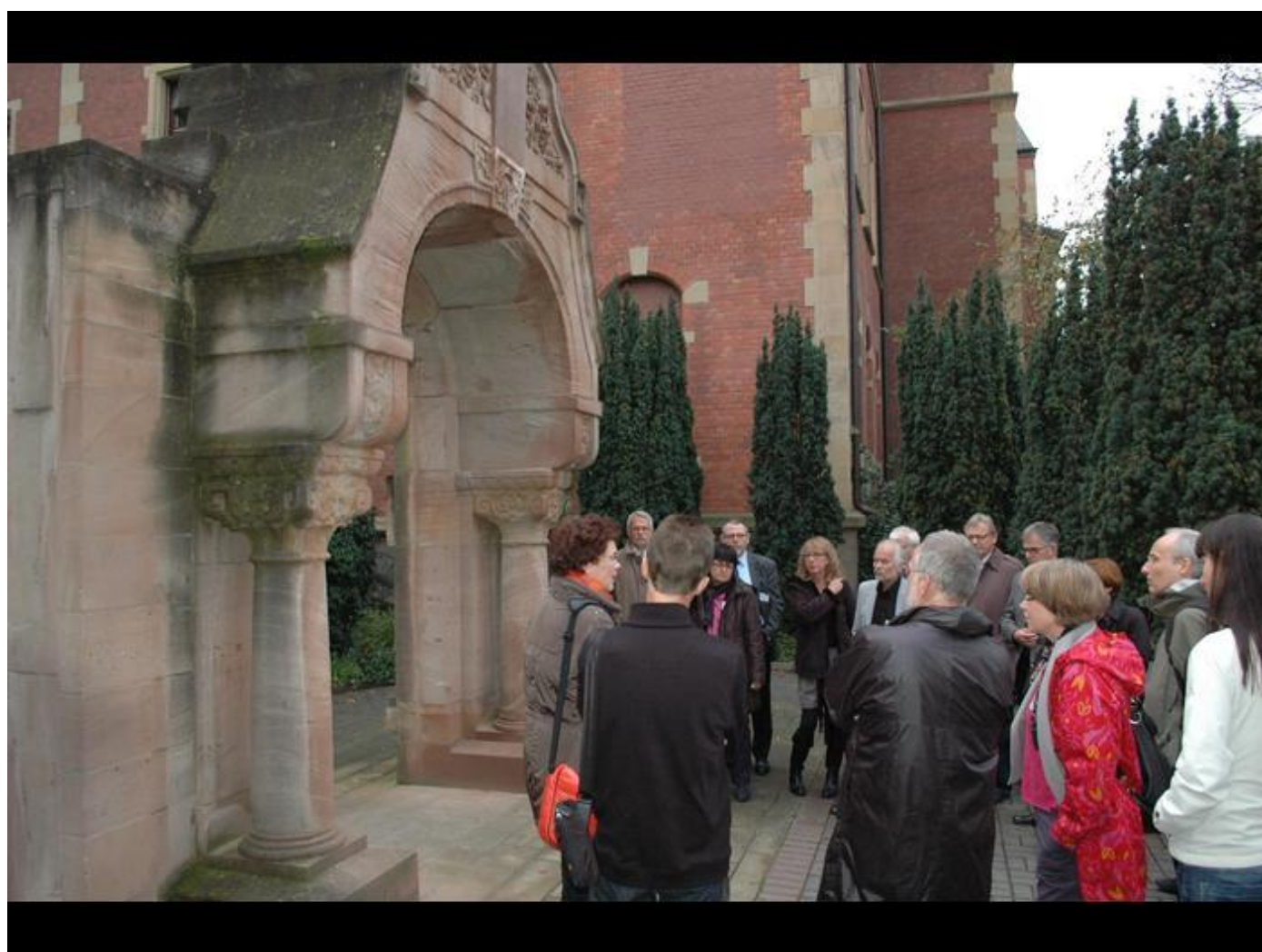
Allgemeine Zeitung

RHEIN MAIN PRESSE

[Allgemeine Zeitung](#) / [Lokales](#) / [Bad Kreuznach](#) / [Stadt Bad Kreuznach](#)

Stadt Bad Kreuznach 31.10.2014

Eine Gottesstadt auf Erden



Landschaftsarchitektin Ute Wünsch erläuterte den Teilnehmern der Tagung Reformation und Architektur bei der Führung über das Außengelände der Kreuznacher Diakonie wie die Öffnung der Anlage gestalterisch umgesetzt wurde.

Foto: Christine Jäckel

Von Christine Jäckel

REFORMATION UND ARCHITEKTUR Baugeschichte der Kreuznacher Diakonie spiegelt Fragen des 19. Jahrhunderts wider

BAD KREUZNACH - In der Reihe „Reformation und Architektur“ der Landesarchitektenkammer beschäftigten sich die Teilnehmer der zweiten Tagung im Luthersaal damit, wie sich Luthers Thesen auf das Bauen im Sozial- und Gesundheitswesen ausgewirkt hat. „Die Architektenkammer Rheinland-Pfalz bereitet mit der

Themenreihe Reformation und Architektur die baukulturellen Spiegelbilder der Reformation als Zeitenwende auf. Die Fragestellungen enden nicht beim evangelischen Kirchenbau Otto Bartnings oder der calvinistischen Baukunst einer de-Stijl-Bewegung. Es geht um eine Perspektive auf Architektur und Baukultur, die aufzeigt, wie sich theologische und philosophische Grundlagen reformatorischer Gedankenwelten in Gebäuden widerspiegeln, auch und gerade, wenn es keine Kirchen sind. In Schulen, Krankenhäusern und im öffentlichen Raum wirken heute noch Prinzipien, die auf 500 Jahre alte Ideen zurückgehen“, erläuterte Kammerpräsident Gerold Reker zum Hintergrund der Veranstaltungsreihe.

Raum und Heilung

Auf die Gestaltung von Raum mit dem Aspekt Heilung ging unter anderem die Politikwissenschaftlerin Dr. Ulrike Winkler anhand verschiedener Beispiele ein. Sie bezog sich dabei auch auf die Baugeschichte der Kreuznacher Diakonie. Mit der Entstehung der Inneren Mission als Antwort auf die Industrielle Revolution und der damit verbundenen Sozialen Frage im 19. Jahrhundert wurden Rettungshäuser für gefährdete Kinder und Jugendliche sowie Diakonissenhäuser für die Armen- und Krankenpflege errichtet. Von den Anfängen in baufälligen Häuschen habe sich die Diakonische Arbeit zu einem Pfeiler des Staates entwickelt, so Winkler. „Die Genese des Sozialraums Anstalt bedurfte einer bewussten Gelände- und Raumgestaltung, es gab aber keinen architektonischen Masterplan“, erläuterte Winkler. So lag allen diakonischen Anstalten das gleiche Ziel zugrunde: die Errichtung einer Gottesstadt auf Erden, wie die Wissenschaftlerin im Titel ihres Beitrags „Heil und Heilung – Die diakonische Anstalt als Gottesstadt“ festgehalten hatte. Zu den Besonderheiten der Bad Kreuznacher Diakonie gehört beispielsweise, dass das Gelände an der Ringstraße in nur drei Jahren mit einem Ensemble von zehn Gebäuden bebaut wurde. Der technikbegeisterte Diakoniegründer Hugo Reich habe das Kessel- und Maschinenhaus ins Zentrum der Anlage gestellt, so Winkler. Mit einem Zaun oder Mauern eingefasst waren die Diakonischen Anstalten ein Gegenentwurf, eine eigene kleine Welt.

Die Zäune und Tore fielen in der Bad Kreuznacher Diakonie zu Beginn der 1980er Jahre, wie Landschaftsarchitektin Ute Wünsch bei der Führung über das Diakonie-Gelände anmerkte. An der Stelle des ehemaligen Haupteingangs steht heute das alte Sandstein-Eingangstor zum Männerkrankenhaus, das symbolisch für die Öffnung der Anstalten als offenes Tor gestaltet wurde. Darauf bezieht sich auch der Name der Mitarbeiterzeitung „Die offene Tür“. „Der kleine Platz am Tor ist wie ein Sakralraum angelegt“, erklärte Wünsch mit Hinweis auf die Möblierung und die Bepflanzung am Tor. Ihr Büro hat die Neugliederung der Kreuznacher Diakonie nun über drei Jahrzehnte mit begleitet. So wurde ein Konzept für die Fahr- und Gehwege ausgearbeitet, das wegen der Verdichtung, unter anderem mit der Errichtung von Stellflächen für Kraftfahrzeuge am Krankenhaus oder neuer Gebäude wie des Hospizes, erneut überarbeitet wurde.

Barrierefreie Wege

Außerdem wurde beim Wegebau etwa mit der Auswahl der Randsteine darauf geachtet, dass sich die Rollstuhlfahrer problemlos auf dem Gelände bewegen können. An der Rückseite des Mutterhauses wies Wünsch auf die großzügigen Balkone hin, die mit ihren kunstvollen Eisengeländern, Pfeilern und Verstreben mediterran anmuten und auch den Heilungsgrundsätzen des Lehpastors Felke Licht und Luft entsprachen. Der Park auf dem Diakoniegelände ist heute öffentlich zugänglich und er bildet trotz der Verdichtung noch immer eine grüne Insel. „Wir haben dafür eine Parkachse als Fussweg angelegt, die den schönen alten Baumbestand erschließt“, hob Wünsch hervor. Im Park kann man auch heute noch den barrierefreien Zugang über einen in Serpentin angelegten Weg zum Haus Bethesda in Augenschein nehmen. Die Rampe erschließt durch einen hängenden Garten den Zugang zum ersten Stock des 1899 als Neue Westdeutsche Heil-, Bildungs- und Werkstätte errichteten Gebäudes, die als fortschrittlichste Einrichtung ihrer Zeit galt.